

JÜRGEN DITTMANN

"Auch" und "Denn" als Abtönungspartikeln

Zugleich ein wissenschaftsgeschichtlicher Beitrag

JÜRGEN DITTMANN

AUCH UND DENN ALS ABTÖNUNGSPARTIKELN

Zugleich ein wissenschaftsgeschichtlicher beitrage

1. Wissenschaftsgeschichtliche einleitung
2. Versuch einer bestimmung der abtönungsfunktion von *auch* und *denn*
 - 2.1 Zur abtönungsfunktion von *auch*
 - 2.2 Zur abtönungsfunktion von *denn*
3. Schlußfolgerungen
 - 3.1 Systematisches fazit
 - 3.1.1 Zu *auch*
 - 3.1.2 Zu *denn*
 - 3.2 Wissenschaftsgeschichtliches fazit
4. Literaturverzeichnis

1. *Wissenschaftsgeschichtliche einleitung**

In der sprachwissenschaft ist seit einigen jahren von ‚matrix-‘ oder ‚paradigma-wechsel‘ und gelegentlich sogar von (Chomskyscher) ‚revolution‘ und ‚kopernikanischer wende‘ die rede¹. Das sind indizien für die rasante entwicklung einer disziplin in einer phase „außerordentlicher forschung“ (Kuhn²), einer phase, die durch konkurrierende, zum teil einander ausschließende sowie sich ablösende standards in methodologie und theorienbildung gekennzeichnet ist. Dieser rasanten entwicklung in der forschung steht, wie mir scheint, die bemerkenswerte konstanz einer ganzen reihe von fragestellungen gegenüber, die – eben weil sie offenbar nicht mit einem paradigma-wechsel allererst auftreten – der gegenstand sprache selbst nahezuiegen scheint; oder genauer: die verschiedenartige alltägliche wie wissenschaftliche erfahrungen mit der sprache nahezuiegen scheinen. Beispiele sind das problem der angemessenen beschreibung deiktischer ausdrücke, das zumindest seit Bühler (1934) sprachwissenschaftler und logiker immer wieder beschäftigt hat, so Reichenbach (1947), Bar-Hillel (1954), Heger (1963) und öfter, schließlich – schon zu beginn der sogenannten pragmatischen wende – Wunderlich (1970) und (1971). Oder das problem der beschreibung ‚performativer‘ verben bzw. ausdrücke, wie *Hiermit taufe ich dich (auf den namen . . .)*,

* Für lektüre und kritik einer ersten fassung dieses aufsatzes danke ich Helmut Henne, Braunschweig, Peter von Polenz, Trier, und Herta Zutt, Freiburg i. Br.

¹ Vgl. zu ‚matrix-wechsel‘ Kanngießer (1976), zu ‚paradigma-wechsel‘ Oesterreicher (1977), zu ‚revolution‘ Lyons (1971) 9 (wobei ‚revolution‘ auf die wissenschaftsentwicklungstheorie Th. S. Kuhns anspielt) und zur kopernikanischen wende Améry (zitiert bei Hildebrandt (1976) 11)).

² Vgl. zur explikation dieses begriffs Stegmüller (1974) 194 ff.

das Koschmieder (1945) bereits unter der überschrift ‚koinzidenzfall‘ diskutierte, und das, nach umfassender formulierung durch Austin (1962), zu einem grundbestandteil linguistisch-pragmatischer forschung wurde³.

H. Weydt verdanken wir die einsicht, daß auch die relevanz der sog. abtönungs- partikeln nicht erst jüngst entdeckt, sondern bereits im 19. jahrhundert durch von der Gabelentz gesehen wurde, der auch ansätze zu einer beschreibung vorlegte (vgl. von der Gabelentz (1977)). Daß diese einsicht später weithin verloren ging, belegt noch die 2. auflage der Duden-grammatik (1966), in der es im § 570 recht diskrimi- nierend heißt, die partikeln zeigten durch ihre gegenüber den ‚hauptwortarten‘ „schwächere aussagekraft und durch das Fehlen einer Formenwelt, daß ihre Leistung im Satz beschränkt ist“. Dementsprechend tauchen die abtönungspartikeln auch nur als heterogene liste von ‚adverbien‘ auf, unter der überschrift „Umstände der Modalität [?]. Die Redeweise, die Modalität der Aussage im engeren Sinne“ (§ 3205), wobei die inhaltliche bestimmung der ‚modalitäten‘ ebenfalls in form einer, wohl offen zu denkenden, ungeordneten liste geleistet wird⁴. Wohlbermerkt: verloren ging die erkenntnis, daß bestimmte partikeln, wie die bei von der Gabe- lentz⁵ aufgeführten *einmal, nur, doch, wohl, denn, auch, nur, eigentlich, nun*, spezifische ‚abtönende‘ funktion⁶ haben können, die eine insofern eigenständige, von an- deren funktionen (nämlich den syntaktischen bzw. anaphorischen oder, mit König (1977) 115: den „logisch-inhaltlichen“ funktionen) unterschiedene verwendungs- weise konstituiert⁷. Als wortartkategorie tritt ‚partikel‘ hingegen in den deutschen grammatiken häufig auf⁸, wobei im allgemeinen so die nichtflektierenden wörter (meist wieder mit ausnahme der interjektionen⁹) bezeichnet werden¹⁰. Eine konsi-

³ Der beispiele sind legion. Ich möchte nur auf zwei weitere verweisen: Weisgerber (1957) 124 ff. hat u. a. mit seinen überlegungen zur werbesprache und später mit seiner konzeption der leistung- und wirkungbezogenen sprachforschung (vgl. (1963)) manche soziolinguisti- sche und linguistisch-pragmatische fragestellung antizipiert. Glinz (1962) Kap. 1 hat sich an einer klassifikation von typen sprachlicher handlungen versucht, die heute der sprechakt- theorie zuzuordnen wäre, und er hat gesprächsanalysen vorgelegt, die manche aspekte der heutigen konversations-(gesprächs-)analytischen forschung vorwegnehmen.

⁴ An funktionen werden (ebd.) genannt: „Wirklichkeit, Gültigkeit, Notwendigkeit, Mög- lichkeit, Zweifel, Frage, Wunsch, Bejahung, Verneinung, Begrenzung, Beschränkung, Ein- schränkung oder Erweiterung“. Von den ‚adverbien‘, die auch in abtönender funktion auf- treten können, wird *nur*, wohl irrtümlich, zweimal aufgeführt.

⁵ Vgl. von der Gabelentz (1977) 11, 13.

⁶ Es ist strenggenommen sinnvoller, von ‚partikeln in abtönender funktion‘ zu sprechen als von ‚abtönungspartikeln‘, denn die betreffenden partikeln sind ausnahmslos polyfunktio- nal; vgl. Weydt (1977 a) 218 (h) und Sandig (1979) 90f.

⁷ Vgl. die hinweise auf die forschungssituation ende der sechziger jahre in Weydt (1969) 19, 24 f. sowie 96 f.

⁸ Vgl. auch Krivonosov (1978) 100 ff.; Rudolph (1979) 150 anm. 2 bemerkt, daß die katego- rie ‚partikel‘ bei Paul (1919) und Behaghel (1924) nicht verwendet werde. Für Behaghel stimmt das aber nicht generell: Er gebraucht diese kategorie zwar nicht in seiner wortar- ten-klassifikation, verwendet sie aber (1928) 51 zur bezeichnung u. a. von nhd. *doch* in *ist dies schon tollheit, hat es doch methode*: „Diese Partikeln erscheinen in Nebensätzen, die nicht durch Konjunktionen eingeleitet sind, oder sie lehnen sich an andere den Nebensatz einleitende Konjunktionen an“. Ausdrucksseitig orientiert, behandelt Behaghel sie dann unter ‚konjunktionen‘; vgl. dazu auch im folgenden.

⁹ Grimm (1898) 84 zählt auch die interjektionen *o!*, *ach!* usw. zu den partikeln. Behaghel (1928) 1 bemerkt dagegen bereits lapidar: „Die Interjektionen sind nicht Wörter sondern Sätze“!

stente subklassifizierung und einordnung der partikeln in eine wortarten-klassifikation unter berücksichtigung neuerer forschungen zu abtönungs-, gliederungs-, rückmeldepartikeln und interjektionen findet man allerdings erst in Henne (1978).

2. Versuch einer bestimmung der abtönungsfunktion von „auch“ und „denn“.

Ich möchte im folgenden erstens einen beitrag zur kontinuieritäts-dokumentation in der partikel-forschung leisten. Dazu werde ich zunächst ein ‚negatives‘ beispiel referieren, nämlich für eine rein syntaktisch orientierte behandlung einer partikel bei Behaghel, die somit deren abtönender funktion nicht gerecht wird. Weiterhin werde ich ein ‚positives‘ beispiel desselben autors diskutieren, in dem die erkenntnis von der möglichkeit abtönenden gebrauchs zumindest anklingt. Zweitens werde ich jeweils, auf den Behaghelschen analysen aufbauend, eigene beschreibungsvorschläge machen und zu zeigen versuchen, daß wir heute das (zumindest im zweiten fall von Behaghel schon erahnte) kategorial erfassen können.

2.1 Zur abtönungsfunktion von „auch“

Eine rein syntaktische beschreibung der „Konjunktion“ *auch* gibt Behaghel (1928)¹¹. Als beschreibungskategorien des uns interessierenden falles führt er (ebd., 81) ein:

„B. Die durch *auch* verknüpften Größen stehen schon vorher in einem bestimmten Verhältnis zueinander: I. Es entsprechen sich Wirkung und Ursache: a) die Ursache geht voraus: [...] [(ebd., 82)] b) die Ursache steht an zweiter Stelle“.

Letzteren fall illustriert er u. a. mit Notker I, 7, 19:¹²

- (1) *nû trôstent sie* [i. e.: die musen; J. D.] *mîch âlten* [i. e.: Boethius; J. D.] *mînero misseskihte. Tés ist ouh túrft.* (Jetzt trösten sie mich alten mann in meinem unglück. Das ist auch nötig.)

Die von Behaghel offenbar intendierte deutung von ahd. *ouh* in (1) als konjunktion mit ‚kausaler‘ funktion erscheint mir problematisch. Notker meint mit *tes ist ouh túrft*. m. e. nicht so etwas wie die ‚ursache‘ des tröstens, denn die *ist* mit dem unglück (*misseskiht*) gegeben. Das kausale verhältnis ist folglich umgekehrt; so lautet denn auch die fortsetzung bei Notker, *misseskiht* präzisierend (ebd.):
uuánda mîr ist úngeuuándo fóne árbéiten zúogeshlungen spúotig álti. (Denn mir ist unerwartet durch das erlittene früh das alter zuteil geworden.)

¹⁰ Humboldt (1906 ff.) Bd. VII, 280 ff., bezeichnet auch die grammatischen allomorphe („grammatischen Sylben“) agglutinierender sprachen als ‚partikeln‘.

¹¹ Durch die partikel-forschung erlebt derzeit Behaghel eine art von renaissance: von Roncador/Bublitz (1979) 297 anm. 11 erwähnen ihn kurz zu *nun*, Eisenberg (1979) 526 anm. 1 zur etymologie von *mittels*; Abraham (1979) 245 ff. referiert ihn ausführlich zu *außer* (ahd. *uzzan*) und bemerkt, daß sich bei Behaghel (1928) 85 ff. deskriptive hinweise zur funktion dieser partikel fänden, womit Behaghel, „wie so oft“, eine rühmliche ausnahme unter den grammatikern mache.

¹² Ed. Piper, vgl. Notker (1882).

Ich möchte daraus schließen, daß die paraphrase *Jetzt trösten sie mich . . . , denn das ist nötig/weil es nötig ist.* für (1) nicht richtig wäre, daß *ouh* hier also nicht eine ‚kausale‘ konjunktion vertritt¹³. Vielmehr wird *ouh* hier m. e. in *a b t ö n e n d e r* funktion gebraucht: es fügt der feststellung (*das ist nötig*) eine stellungnahme des autors hinzu¹⁴.

Die präzise begriffliche erfassung dieser abtönungsfunktion von *ouh/auch* ist nicht einfach: zurecht bemerkt von der Gabelentz (1977) 13 bei der behandlung von *auch*:

„Solche Dinge [i. e.: die feinheiten der abtönungsfunktion; J. D.] sind aber auch oft fein wie Spinnewebe und so durchsichtig, daß man sie selbst kaum sieht.“

Ich werde versuchen, eine beschreibung für *n h d . auch* zu geben, um mich der methode des intuitiven urteilens bedienen zu können¹⁵. In fragesätzen¹⁶ (für die gegenwärtige forschungssituation günstiger ist als für aussagesätze) kann man diese funktion allgemein im sinne eines ausdrucks von *e m p h a s e* bestimmen, des engagements des Sprechers für oder gegen die mit der proposition ausgesagte handlung (bzw. den sachverhalt). Das gilt etwa für das bei von der Gabelentz (1977) 11 aufgeführte beispiel

(2) *Warst du auch dort?* (mit betonung auf *dort*), zu dem als paraphrase

¹³ Behaghel hat bereits erkannt, daß *auch* bzw. *ja auch* eine ‚kausale‘ konjunktion ersetzen können: auf die Notker-stelle folgen (1928) 82 dazu zwei beispiele (*Und ob: zwei sogar [gemeint sind autos]! Na, sie hat ja auch 'ne halbe million eigenes vermögen; Er ist krank geworden; er hat sich auch gar nicht geschont.*). Wenn Behaghel dazu bemerkt, es handle sich bei *auch* um eine ‚kausale‘ konjunktion, nimmt er den kern der neueren soziolinguistischen diskussion um die partikeln *auch* und *ja* in „kausal koordinierender“ funktion vorweg; vgl. dazu Schulz (1972) 99 über die „Lokalsprache des Ruhrgebiets“.

¹⁴ Vgl. Weydt (1969) 68: „Abtönungspartikeln sind unflektierbare Wörtchen, die dazu dienen, die Stellung des Sprechers zum Gesagten zu kennzeichnen.“ (Vgl. auch ausführlicher Weydt (1977 a) 218.) Sie tun dies wohlbemerkt konventionellerweise; es ist deshalb sehr problematisch, in bezug auf abtönung von „subjektiv-modaler oder konnotativer Bedeutung“ zu sprechen, wie dies Krivosov (1977) 187 tut. Krivosov behauptet entsprechend (1978) 115, die ‚modalen partikeln‘ würden ihre bedeutung „von Satz zu Satz“ ändern, die unterstellten verallgemeinerten bedeutungen (auf die unter anderen Weydt (1969) aus sei) würden in wahrheit nur für die jeweils diskutierten beispielsätze gelten. Zwar ist die gefahr vorschneller verallgemeinerungen nicht zu leugnen: beispiele dafür werden unten diskutiert. Aber ebenso gewiß ist, daß die abtönungspartikeln ein definierbares ‚funktionspotential‘, grammatische bedeutung (vgl. Dittmann (1976 a)) besitzen, auf deren grundlage sie erst eine konkrete funktion in der jeweiligen äußderung gewinnen können. Die spezifikation dieser funktion in actu ist freilich hochgradig kontextabhängig – aber das ist die je konkrete funktion anderer grammatischer morpheme auch (vgl. Dittmann (1976) 169 ff. zu den futurformen).

¹⁵ Um sicherzustellen, daß die intuitiv, anhand von größtenteils in der forschungsliteratur vorgegebenen beispielen gewonnenen funktionsbeschreibungen (vgl. im folgenden) die funktionen von *auch* und *denn* in textzusammenhängen wirklich erfassen, habe ich einen teil des ‚Freiburger korpus‘, nämlich Texte (1975), auf vorkommen von *auch* und *denn* hin durchgesehen. M. e. sind mit den folgenden funktionsbeschreibungen die vorkommen von *auch* und *denn* in abtönender funktion in Texte (1975) erfaßbar. Selbstverständlich ist grundlage auch dieser überprüfung meine intuition, und ich kann den leser nur bitten, seinerseits die funktionsbeschreibungen an vorkommen der partikeln in texten zu erproben.

¹⁶ Das folgende gilt für ‚fragesätze‘ im sinne der traditionell-grammatischen kategorie (vgl. Duden-grammatik (1973) § 1162), genauer für entscheidungsfragen und rhetorische fragen; vgl. auch im folgenden.

(2') *Du warst doch hoffentlich dort?!*

angesetzt werden kann. Ein analoges beispiel bei Weydt (1969) 33 ist *Findest du das auch schön?* (mit betonung auf *schön*), diskutiert bei Weydt (1969) 40. Für das von Weydt (1969) 34f. diskutierte beispiel

(3) *Was liegt auch daran?*

wäre dagegen eine entsprechende paraphrase

(3') *Daran liegt doch wirklich nichts!*

Wenn man die spezifische abtönende funktion von *auch* in der äußerung von (2) durch die angabe der hier vorliegenden grammatischen ‚bedeutung‘ (vgl. Dittmann (1976a)) beschreiben will, müßte man sie also etwa formulieren als ausdruck von ES IST HOFFENTLICH SO, DASS; in der äußerung von (3) dagegen als ausdruck von ES IST WIRKLICH NICHT SO, DASS. Kriterium der unterscheidung, welche dieser beiden funktionen von *auch* für die äußerung solcher fragesätze wie (2) und (3) angesetzt werden muß, ist der *s p r e c h a k t t y p* der äußerung: Im fall des sprechakttyps frage (also bei (2), einer entscheidungsfrage im sinne der traditionellen grammatik) gilt erstere, im fall des sprechakttyps behauptung (also bei (3), einer rhetorischen frage im sinne der traditionellen grammatik) gilt letztere funktion¹⁷.

Beide male handelt es sich aber um *f r a g e s ä t z e*. Betrachtet man nun im vergleich dazu Behaghels beispiel *tes ist ouh turft/ das ist auch nötig* (vgl. oben, (1)), also einen *a u s s a g e s a t z* (vgl. Duden-grammatik (1973) § 1162), so zeigt sich, daß als funktion von *auch* in der äußerung solcher sätze etwa der ausdruck von ES IST WIRKLICH SO, DASS angesetzt werden muß, also eine bekräftigung einer behauptung. Bedingung für das vorliegen dieser variante von *auch* ist also, daß – aus propositional-semanticen gründen – *auch* nicht als vertreter einer ‚kausalen‘ konjunktion infrage kommt. Auf letztere funktion gehe ich hier nicht ein, verweise aber auf die detaillierte darstellung bei Franck (1979) 211 ff.¹⁸.

Es stehen also nebeneinander:

- (a) der fragesatz (entscheidungsfrage), sprechakttyp frage,
- (b) der fragesatz (rhetorische frage), sprechakttyp behauptung,
- (c) der nicht-kausale aussagesatz, sprechakttyp behauptung, mit den funktionen von *auch*:
- (a') ES IST HOFFENTLICH SO, DASS,

¹⁷ Ich unterscheide hier also zwischen dem satztyp im sinne der traditionellen grammatik (entscheidungsfrage, rhetorische frage) einerseits, dem sprechakttyp (frage, behauptung) im sinne der sprechakttheorie andererseits. Dies scheint mir die einfachste kategorisierung für den hier vorliegenden zweck zu sein. Aus sprechhandlungstheoretischer sicht ist es dagegen sinnvoll, nicht nur auf der satzebene (dann aber strikt formal) subtypen von fragesätzen zu unterscheiden, sondern auch auf der sprechakttypenebene unterschiedliche subtypen von „Fragehandlungen“ (vgl. Wunderlich (1976) 181 ff., bes. 233 ff.).

¹⁸ Weydt (1969) 34f. behandelt *auch* nur in fragesätzen und führt aus, die frage erhalte durch *auch* „einen aussagenden charakter“; die frage sei „nicht gestellt worden, um etwas zu erfahren“, sondern der sprecher setze „gleichzeitig eine negative antwort: ‚Was liegt auch daran?‘ (Unausgesprochene antwort: ‚Nichts!‘)“. Diese analyse habe ich in meinem vorschlag berücksichtigt. Weydt scheint jedoch übersehen zu haben, daß *auch* auch in ‚echten‘ fragen auftreten kann, die eine antwort erfordern, dann aber die aufgezeigte funktion hat. Der behandlung von *auch* in aussagesätzen widmet sich, nach andeutungen bei Krivosov, ausführlicher meines wissens erstmals Bublitz (1978) 118 ff. Seine analyse ist jedoch zu eng an *e i n e m* beispiel orientiert.

(b') ES IST WIRKLICH NICHT SO, DASS,

(c') ES IST WIRKLICH SO, DASS,

wobei als übergeordnete charakterisierung der abtönenden funktion die eingangs erwähnte kategorie ‚emphase‘ beibehalten werden kann.

Zur verdeutlichung seien auch noch die paraphrasen für die diskutierten beispiele, in direkter übernahme der funktions-formulierungen, zusammengefaßt:

(a'') *Es ist hoffentlich so, daß du dort warst.* (zu beispiel (2)),

(b'') *Es ist wirklich nicht so, daß etwas daran liegt.* (zu (3)),

(c'') *Es ist wirklich so, daß es nötig ist.* (zu (1)).

Die hier gegebene beschreibung der abtönungsfunktion von *auch* kann in beziehung gesetzt werden zur analyse der funktion von *auch* in aufzählungen des typs *Meier, Müller und auch SCHMIDT traten zurück*. Nach Plank (1979) 278 liegt hier eine ‚erwartungsgradierende funktion von *auch* in Koordinationen‘ vor:

„Demjenigen, der [diesen satz] äußert, kann mit einiger sicherheit unterstellt werden, daß er den rücktritt Schmidts kaum erwartet hätte, zumindest weniger als den rücktritt Meiers oder Müllers“ (ebd., 278).

Plank spricht in diesem zusammenhang auch von der ‚emphatischen natur von *auch*‘, wobei die emphase ‚als ausdruck des widerspruchs zur erwartungsnormen, die gegebenenfalls im diskurs erst aufgebaut werden‘, zu interpretieren sei (ebd., 279). Diese abtönende funktion von *auch* kann also neben die des *auch* in aussagesätzen (ES IST WIRKLICH SO, DASS) gestellt werden und ist als ein weiterer fall der spezifizierung der übergeordneten emphatischen funktion anzusehen.

Schon Behaghel hat gesehen, daß es interessante grenzfälle des gebrauchs von *auch* ‚in koordinationen‘ gibt. So kann insbesondere *auch* stehen, wenn ein ausgangssatzglied, das um ein weiteres satzglied ‚gemehrt‘ wird, nicht explizit ausgedrückt, ‚nicht ausgesprochen‘ wird, sondern sich entweder ‚aus dem zusammenhang [ergibt]‘ oder ‚ganz unausgedrückt‘ ist, ‚aber dem Sprechenden vor augen [schwebt]‘ (Behaghel (1928) 84 f.). Als beispiel für ein ‚ganz unausgedrücktes‘ ausgangssatzglied führt Behaghel (ebd., 85) u. a. Schillers

(4) *Auch ich war in Arkadien geboren.*

an. Diese kategoriale erfassung ist zweifellos richtig, man kann sie aber aus heutiger sicht noch etwas schärfer formulieren. Offenbar liegt mit (4) so etwas wie eine ellip-tische koordination vor, und Altmann (1976) und Bublitz (1978) sind sich darin ein-nig, daß *auch* hier als (quantifizierende) g r a d p a r t i k e l gebraucht wird. Die-sen gebrauch kann man beschreiben, indem man zwischen der expliziten aussage (der proposition) (*Ich war in Arkadien geboren.*) und der präsupposition) (*Wenig-stens einer, der nicht der sprecher ist, war in Arkadien geboren.*) dieser äußerung un-terscheidet (vgl. Bublitz (1978) 117 zu *Auch Hans ging weg.*): das ‚unausgedrückte‘ satzglied entspricht hier also einer präsupposition der äußerung¹⁹.

¹⁹ Die (pragmatische) präsupposition der äußerung eines satzes ist das, was der sprecher als wahr (und dem hörer als wahr bekannt!) u n t e r s t e l l t, ohne es also explizit zu be-haupten (so Stalnaker (1972) 387 f.; auf die mit diesem begriff und seiner definition ver-bundenen probleme kann ich hier nicht eingehen; vgl. aber Kotschi (1976) und Keller/Kot-schi (1977)).

Wir müssen also einerseits *auch* als gradpartikel – wie in beispiel (4)²⁰ – von *auch* als konjunktion unterscheiden: Konjunktion ist *auch* z. b. in *Draußen regnet es nicht mehr. Auch scheint die sonne wieder.* (vgl. Bublitz (1978) 117). Hier werden offensichtlich andere interpretationsprozeduren vom hörer verlangt als beim gebrauch von *auch* als gradpartikel. Das wird im nebeneinander von konjugierender und graduierender funktion im folgenden beispiel deutlich:

Texte (1975) 45: Sprecher AB *Das is vielleicht auch nicht der richtige mann im Konsum . . .*

Sprecher AA *Ich glaub auch nich.*
(, . . . ‘ steht für unverständliche textstelle).

In der äußerung von AB ist *auch* (unbetont!) konjunktion, in der äußerung von AA ist *auch* (betont!) gradpartikel.

Andererseits müssen wir die funktion von *auch* als konjunktion oder gradpartikel von der abtönenden funktion unterscheiden: so macht Helbig (1977) 38 z. b. nicht hinreichend deutlich, daß in *Diese These lehne ich auch ab.* (betonung auf *auch*) *auch* gradpartikel, nicht aber abtönungspartikel ist. Behaghel wiederum, der die funktion von *auch* als gradpartikel und als konjunktion kennt und unterscheidet (vgl. (1928) 76 ff.), tut sich bei der beschreibung der abtönungsfunktion schwer, weil er diese noch gar nicht kategorial faßt. So stellt er neben das soeben behandelte beispiel (4) (ebd., 85) u. a. noch

(5) *Ist das auch wahr, ist das auch recht?*

(6) *Hast du mich auch lieb?*

(7) *Daß er auch gerade heute kommen muß.*

(8) *Daß es auch den ganzen herbst regnet.*

Seiner kategorie „das erste Glied kann auch ganz unausgedrückt sein; es schwebt aber dem Sprechenden vor Augen“ (vgl. oben) entsprechend, müßte er z. b. auch (6) als ellipse konstruieren, wozu er aber offenbar nicht in der lage ist (vgl. auch im folgenden, zu (7)). Tatsächlich sind (5) und (6) eindeutig analog zu beispiel (2) *Warst*

²⁰ Genauer ist *auch* in (4) nach Altmann (1976) 113 ‚quantifizierende‘ gradpartikel; davon zu unterscheiden ist die ‚skalierende‘ funktion von *auch* z. b. in *Dagegen hätte auch ein christdemokrat nichts einzuwenden.* (vgl. ebd., 115). Übrigens taucht hier ein problem auf, das die schwierigkeiten bei der untersuchung der abtönung wiederum sehr deutlich macht: Sollte *auch* als gradpartikel in frontstellung, wie in (4), unter keinen umständen emphatische funktion haben können? Bublitz setzt jedenfalls eine solche funktion nicht an. Wie sich im folgenden zeigen wird, ist die unterscheidung gradpartikel – abtönungspartikel für *auch* im satzinneren recht klar zu treffen. Es ist aber nicht einzusehen, weshalb ausgerechnet in frontstellung *auch* nicht auch als abtönungspartikel sollte stehen können. Tatsächlich bemerkt die Duden-grammatik (1973) § 746 ausdrücklich, mit „bestimmten, häufig attributiv verwendeten Modaladverbien“ würden „Satzglieder hervorgehoben“ und bringt als beispiel u. a. *Auch/selbst die kleinste spende hilft.* Ich würde dies problem so lösen: wenn im textzusammenhang offensichtlich *auch* in frontstellung durch *selbst* oder *sogar* ersetzt werden kann, ohne daß sich eine sinnverschiebung ergibt, so liegt eine Überlagerung von gradpartikel- und abtönungsfunktion vor; in diesem punkt erscheint mir also Bublitz’ (1978) 117 f. untersuchung ergänzungsbedürftig. Wenn man aber akzeptiert, daß *auch* am satzanfang abtönende funktion haben kann, muß man die bei Weydt (1977 a) 218 (d) bei der definition von ‚abtönungspartikeln‘ gemachte einschränkung „können nicht die erste Stelle im Satz einnehmen“ aufgeben. Diese frage bedarf der weiteren klärung!

du auch dort? zu behandeln, d. h. funktion von *auch* ist der ausdrück von ES IST DOCH HOFFENTLICH SO, DASS. Voraussetzung ist allerdings, daß in (5) und (6) die betonung n i c h t auf *auch* liegt. Diese voraussetzung habe ich oben schon für (2) gemacht, und es ist jetzt möglich, sie in einen zusammenhang zu stellen: steht *auch* im satzinneren und wird es betont, dann ist es gradpartikel – entsprechend beispiel (4) und dem beispiel der äußerung von AA in Texte (1975) 45 (vgl. oben; vgl. auch Bublitz (1978) 119). Ist *auch* dagegen im satzinneren unbetont, ohne konjunktion zu sein, dann steht es in abtönender funktion. Zurecht nimmt Weydt (1977a) 218 das kriterium „sind unbetont“ in die definition von ‚abtönungspartikeln‘ auf. Diese möglichkeit der unterscheidung von abtönender und gradpartikel-funktion von *auch* im satzinneren (vgl. aber anm. 17!) erörtert sinngemäß schon von der Gabelentz (1977) 13.

Bemerkenswert sind die beispiele (7) und (8), die ich nun näher untersuchen möchte. Zunächst kann neben (7) m. e. ohne wesentliche bedeutungsverschiebung (7') *Daß er gerade heute kommen muß.*

gestellt werden. Dies ist ein indiz dafür, daß *gerade* auch allein die funktion des syntagmas *auch gerade* erfüllen kann. Um mich der beschreibung dieser funktion zu nähern, möchte ich (8) und

(8') *Daß es den ganzen herbst regnet.*

vergleichen. (8') ist insofern ungewöhnlich, als mit der äußerung der elliptische charakter deutlich und wohl auch in kommunikation bewußt wird (zum beispiel als rhetorisches mittel eingesetzt werden kann). Mit (8') wird also evident, was ja auch für (7) und (8) gilt: daß es sich um ‚subjektsätze‘ handelt, deren ‚trägersätze‘²¹, etwa (7'') *... , paßt mir gar nicht. / ... , freut mich sehr.*

(8'') *... , ist doch zu traurig.*²²,

getilgt sind. Diese tilgung ist hochgradig konventionalisiert, jedoch scheint – ebenfalls konventionellerweise – im subjektsatz ein adverb oder eine partikel stehen zu m ü s s e n (wobei häufung möglich ist), wenn nicht der sinn der äußerung sich in richtung auf eine intendierte ellipse verschieben soll. Die klasse der möglichen adverbien bzw. partikeln ist dabei hochgradig begrenzt:

(7''') *Daß er*

<i>auch gerade</i>	}	<i>heute kommen muß.</i>
<i>auch</i>		
<i>gerade</i>		
<i>aber auch</i>		
<i>aber auch gerade</i>		
<i>ausgerechnet</i>		
<i>auch ausgerechnet</i>		
<i>aber auch ausgerechnet</i>		
<i>ausgerechnet gerade</i>		
<i>ausgerechnet gerade</i>		

(8''') *Daß es*

<i>auch</i>	}	<i>den ganzen herbst regnet.</i>
<i>aber auch</i>		

²¹ Terminologie nach Duden-grammatik (1973) §§ 1337 ff.

²² Ich würde es für ein faktum alltäglichen bewertens halten, daß ein subjektsatz mit der bedeutung von (8) einen negativ wertenden trägersatz fordert; grammatische gründe hat das natürlich nicht; vgl. auch im folgenden.

Da *gerade* sich auf zeitpunkte und eher punktuelle ereignisse bezieht, kann es in (8''') nicht stehen²³.

In (8) und in (7''') *Daß er auch heute kommen muß*. (mit betonung *n i c h t* auf *auch*) wird *auch* emphatisch gebraucht, insofern analog der funktion in aussagesätzen überhaupt (ES IST WIRKLICH SO, DASS). Diese sozusagen neutral-emphatische funktion wird in diesen fällen, gemäß der bedeutung der getilgten trägersätze, von einer positiven oder negativen wertung überlagert. Der hörer einer äüßerung wie (7) oder (8) muß also zunächst den trägersatz erschließen. Er kann dies auf der grundlage einer ‚allgemeinen konversationellen implikatur‘ im sinne von Grice²⁴; am beispiel von (7): die äüßerung von (7) präsupponiert pragmatisch, daß ‚er‘ kommt und daß der hörer weiß, daß ‚er‘ kommt. Damit wäre die äüßerung qua proposition eigentlich überflüssig. Der hörer kann aber unterstellen, daß der sprecher keineswegs gegen die gesprächsmaxime ‚be relevant‘²⁵ zu verstoßen gedenkt, sondern sehr wohl etwas auszusagen hat – wenn nicht qua proposition, dann qua wertung. Diese erschließt der hörer im jeweiligen fall auf der grundlage von teilbeständen seines ‚alltagswissens‘ (wozu auch z. b. die kenntnis der vorgeschichte des kommunikationsaktes gehört)²⁶; ich habe das in anmerkung 19 für (8) schon angedeutet. Das mit (7) und (8) vom sprecher gewählte kommunikationsmuster ist aber konventionalisiert, wie wir für die hier auftretenden ausdrucksmitel schon gesehen haben. Deshalb handelt es sich nicht um einen schluß (konversationelle implikatur), den der hörer ad hoc durchführen muß, sondern um etwas übliches – eine ‚allgemeine‘ konversationelle implikatur. Je nach erschlossener wertung kann die funktion von *auch* in diesen fällen als ausdruck von ES IST LEIDER SO, DASS zu (7''), erste variante, und zu (8''), bzw. von ES IST GLÜCKLICHERWEISE SO, DASS zu (7''), zweite variante, bestimmt werden.

Durch die theorie der konversationellen implikaturen ist es also möglich, den sachverhalt, daß hier bezug genommen wird auf etwas ‚unausgedrücktes‘, schärfer zu fassen, als das Behaghel kann. Insbesondere kommt man so von den Behaghel-schen ad hoc-konstruktionen ‚unausgedrückter‘ satzglieder weg. Wenn Behaghel beispielsweise für (8) ein vorausgehendes unausgedrücktes ‚daß es überhaupt regnet und dazu noch im herbst‘ (vgl. Behaghel (1928) 85) ansetzt, scheint mir das unzutreffend, denn für die rekonstruktion von ‚daß es überhaupt regnet‘ scheinen mir keinerlei anhaltspunkte vorzuliegen. Gleichwohl ist Behaghel in seiner auffassung, in fällen wie (7) und (8) habe *auch* eine quasi syntaktische funktion der koordination, durchaus rechtzugeben, allerdings verweist *auch* eben auf eine konversa-

²³ Wird in (8) *auch* durch *ausgerechnet* ersetzt, ergibt sich eine bedeutungsverschiebung: die äüßerung präsupponiert dann . . . *und nicht zum zeitpunkt/im zeitraum x*, z. b. . . . *und nicht den ganzen winter* o. ä.; wird im gegensatz zum quasi generischen *den ganzen herbst* das stärker den zeitraum betonende *diesen ganzen herbst* gewählt, fällt die beschränkung auf *auch* und *denn* dementsprechend weg. Wird schließlich in (7) und (8) *auch* betont, ist es gradpartikel; vgl. oben.

²⁴ Zur definition von ‚konversationeller implikatur‘ vgl. Grice (1975), zu ‚allgemeiner konversationeller implikatur‘ speziell ebd., 56 f.

²⁵ Zu den konversationsmaximen vgl. Grice (1975) 45 f.

²⁶ Zur definition von ‚alltagswissen‘ vgl. u. a. Berger/Luckmann (1973) und Matthes/Schütze (1973).

tionell implizierte bewertung, nicht auf ein vorausgehendes – und getilgtes – koordinationsglied.

Noch nicht geklärt ist die funktion von *auch* in (7), also in der verbindung mit *gerade*. Abtönende funktion übernimmt hier das syntagma *auch gerade*, aber, wie wir gesehen haben kann auch *gerade* allein diese funktion haben. M. e. dienen solche häufungen zur verstärkung (und ggf.: präzisierung) der jeweils einschlägigen funktion: in (7) ergibt sich so erstens der emphatische und wertende ausdruck der einstellung des sprechers zum sachverhalt, zweitens die präzisierung auf die relevanz des zeitpunktes (*gerade heute*).

Schließlich sei noch eine bemerkung zu *auch* in ‚aufforderungssätzen‘ gemacht. Helbig (1977) 38 bringt als beispiel *Sei auch schön artig!* und bemerkt, hier schränke *auch* „den Inhalt der Aufforderung“ (!) etwas ein. Diese auffassung erscheint mir falsch: nicht *auch* schwächt die aufforderung ab, sondern *schön*. Dazu braucht man nur *Sei auch artig!* und *Sei schön artig!* zu vergleichen. Meines erachtens hat *auch* für sich hier eher konjunktionalen charakter: *Sei auch artig!* steht typischerweise in einem abschiedsgespräch mit kindern, im kotext von verhaltensmaßregeln und ratschlägen. Abtönende funktion von *auch* würde ich allenfalls in solchen aufforderungen sehen, die sich auf die situation selbst und einen zeitraum unmittelbar nach dem sprechzeitpunkt beziehen, wie in *Nun iß auch (schön)!* oder *Jetzt geh auch (schön)!*. Im gegensatz zu *Nun iß (schön)!* und *Jetzt geh (schön)!* drückt hier der sprecher konventionellerweise aus, daß nach seiner erwartung der hörer schon essen bzw. fortgegangen sein sollte. *Auch* bezieht sich hier auf eine präsupposition der äüßerung, allgemein formuliert: *Ich, der sprecher, habe erwartet, daß du p tust/getan hast; du tust p nicht/hast p nicht getan. Tue jetzt p. Auch* ist, wie Helbig (ebd.) richtig sieht, in diesen fällen gegen (eine variante von) *aber* austauschbar. Für eine bündige formulierung dieser funktion von *auch* ist jedoch, wie mir scheint, weitere empirische arbeit erforderlich.

2.2 Zur abtönungsfunktion von ‚denn‘

Nun zu einem insofern ‚positiven‘ beispiel desselben autors, als Behaghel hier in ansätzen die abtönende funktion einer partikel aufzuzeigen versucht. Bei der behandlung der ‚konjunktion‘ *dann/denn* (ahd. *thanne*) führt er (1928) 114 die kategorie „auf die voraufliegenden umstände [wird] bezuggenommen“ ein, u. a. mit dem beispiel Otfried II, 14, 29f.²⁷:

(9) *ther púzz ist filu díofer, war nimist thu thanne ubar tház wazar flíazzantaz. (Der brunnen ist sehr tief; woher willst du denn da noch fließendes wasser nehmen?)*

Dies ist eine verwendung von *thanne* in anaphorischer funktion; eine paraphrase, die das verdeutlicht, ist etwa

(9') . . . ,woher willst du, wenn das so ist, wie gerade beschrieben, da noch fließendes wasser nehmen?

Diese funktion beschreibt Behaghel bereits (1923) 365, wo er explizit von der ‚anaphorischen Bedeutung‘ des *thanne/denn* in fragesätzen spricht und auch eine

²⁷ Vgl. Otfried (1882) 84.

sprachgeschichtliche erklärung versucht: Die „ursprüngliche Bedeutung“ dieses *thanne/denn* sei „die aus der Bedeutung *sodann* hervorgegangene ‚unter diesen Umständen‘“ (ebd.).

Behaghel führt seine analyse jedoch (1928) 114f. weiter: „Schon im Ahd. erstarrt dieses *danne* [/ *thanne*], wird zur einfachen Erweiterung des Frageworts und erscheint so bis heute.“ Als ahd. beispiel dafür nennt er u. a. Otfried IV, 19, 73f.:²⁸ (10) *Thiu ógun sie imo búntun [. . .] joh frágetun ginúagi, wér inan thanne slúagi.*
(*Die augen verbanden sie ihm [. . .] und fragten mit heftigkeit, wer ihn denn schlüge.*)

Als nhd. beispiele nennt er

(11) *Ich werde sie fragen, was dann die Kleinigkeiten wohl sonderbares an sich haben.*

(12) *Der Kramer fragt: Was ist denn das?* (Goethe);

anknüpfend an

(13) *Wo bleibst du denn so lange?*

vermutet Behaghel (1928) 115 schließlich für den gebrauch in seiner zeit: „Teilweise bekundet sich wohl auch eine gewisse Ungeduld“, und zwar scheinend „noch der Nachklang der alten Bedeutung zu sein: *unter den so benannten Umständen solltest du längst da sein.*“ Dieses „erstarrte“ *dann/denn* (wobei sich *denn* standardsprachlich durchgesetzt hat²⁹), von Behaghel zunächst als „einfache Erweiterung“ von fragewörtern eingeführt, hat also, wie wir heute sagen würden, unter umständen zumindest a u c h abtönende funktion – das deutet Behaghel in seinem kommentar zu (13) – „eine gewisse Ungeduld“ – an.

Wie ist die forschungssituation, *denn* betreffend? König (1977) versucht die anaphorische und situationsdeiktische funktion von *denn* herauszuarbeiten, das, wie bereits Behaghel bemerkt, so nur in fragesätzen auftritt³⁰. König stellt zunächst (1977) 120 fest: „Fragen mit *denn* knüpfen an Handlungen des Gesprächspartners an, wobei es unwesentlich ist, ob es sich um verbale oder nichtverbale Handlungen handelt³¹.“ Dies wäre also die situationsdeiktische funktion von *denn* im sinne eines bezuges auf eine vorausgegangene handlung eines kommunikationspartners.

An beispielen wie

(14) *Wie siehst du denn aus?*,

(15) *Was ist denn hier los?*

(vgl. König (1977) 120) zeigt sich jedoch, daß die bestimmung ‚vorausgehende

²⁸ Vgl. Otfried (1882) 193; bei Behaghel gekürzt.

²⁹ Dialektal existiert meines wissens ausdrucksseitiges *dann* zumindest im mittelfränkischen weiter (vgl. *watis dat dann?*); v. Stuckrad (1957) 509f. weist ausdrucksseitiges *denn* „in der satzbelebenden funktion der Partikel“ (!) für das geschriebene deutsch erstmals bei dem hessen Grimmelshausen (17. jhdt.) nach.

³⁰ Vgl. dazu auch Helbig (1977) 36, Bublitz (1978) 58f. und Hartmann (1979) 144f. In aussage- bzw. ausrufesätzen (vgl. Duden-grammatik (1973) § 1162) wie *Das ist denn doch angenehmer als draußen im regen zu stehen* bzw. *Das geht denn doch zu weit!* kann auffallenderweise *denn* nur in kombination mit *doch* stehen.

³¹ Deshalb ist nach König (1977) 119 die frage des ehemanns: *Wie spät ist es denn?* an die ehfrau, die er gerade geweckt hat, pragmatisch seltsam, während sie ihm diese frage stellen kann.

handlung des gesprächspartners' zu eng ist: es kann auch, wie König (ebd., 121) befindet, an andere bestandteile der situation, in der sich sprecher und hörer befinden, angeknüpft werden. Festzuhalten ist weiterhin: dieser befund gilt vorerst nur für ergänzungsfragen (König: fragewortfragen), und charakteristisch für fragen wie (13) – (15) ist weiterhin, daß der sprecher in jedem fall unterstellt, daß der hörer die antwort auf die frage kennt³². Soweit steht Königs analyse in einklang mit Behaghels befund, *denn* habe in fragesätzen anaphorische ‚bedeutung‘. Die oben vermutete abtönende funktion ist damit aber noch nicht erfaßt. Es gilt deshalb, Behaghels hinweis, in (13) bekunde sich eine gewisse ungeduld, zu verfolgen. Eine mögliche abtönende funktion könnte man weiterhin aus Behaghels (1923) 365 hinweis erschließen, das fragepronomen *wer – was* und die frageadverbien *wann, wie* usw. würden „durch das Adverbium³³ *denn* v e r s t ä r k t“ (hervorhebg. von mir, J. D.), so in *wer denn?, was denn?, wann denn?, wie denn?* usw.

Allerdings sind die verhältnisse hier kompliziert. In bezug auf (13) kann vom ‚ausdruck einer gewissen ungeduld‘ nur die rede sein, weil die proposition der äußere diese interpretation zuläßt. Die funktion von *denn* ist damit keineswegs erfaßt – sie wird jedenfalls allgemeiner sein als etwa mit der paraphrase *Ich frage dich ungeduldig, . . . auszudrücken* wäre. Vergleicht man (13) und

(13') *Wo bleibst du so lange?*

miteinander, stellt man einen gravierenden unterschied fest: die äußere der ergänzungsfrage (13') kann, bei ‚neutraler‘ paralinguistischer markierung, durchaus als vollzug des sprechakts frage intendiert sein und verstanden werden. Das ist bei (13) dagegen nicht mehr der fall: (13) ist mindestens die äußere einer frage, mit der zugleich ausgedrückt wird, daß der sprecher über das so-lange-bleiben überrascht ist (dies vor allem bei betonung auf *du*), also einer frage, die weniger eine antwort als vielmehr eine rechtfertigung des hörers erfordert; normalerweise aber wird die äußere der vollzug eines v o r w u r f s sein (dies vor allem bei betonung auf *bleibst*), also des typs sprachlicher handlung, der konventionellerweise eine rechtfertigung des hörers verlangt³⁴. D. h., ein sprecher von (13') würde sich beispielsweise im konfliktfall auf die interpretation ‚Das war doch nur eine frage!‘ zurückziehen können, ein sprecher von (13) hingegen nicht.

Auch König sieht (1977) 122, daß äußere wie (13) vorwürfe sind. Er diskutiert u. a.

(16a) *Kannst du denn nicht gerade fahren?* und

(16b) *Bist du denn wahnsinnig geworden?*

³² Vgl. König (1977) 121; kann der sprecher diese unterstellung nicht machen, stehen etwa die partikeln *zufällig* und *vielleicht*, allerdings notwendig in kotexten wie *Wissen sie vielleicht/zufällig, . . .?* Diese kotextuelle beschränkung scheint König zu übersehen.

³³ Es zeugt von Behaghels problemen mit der klassifikation von wortarten, wenn er *denn* hier als ‚adverb‘, (1928) 112 ff. in derselben funktion dagegen als ‚konjunktion‘ bezeichnet; vgl. auch oben, anm. 8, zu seiner verwendung des begriffs ‚partikel‘.

³⁴ Zur vorwurf-rechtfertigungs-sequenz vgl. Rehbein (1972) und Fritz/Hundsnerscher (1975). ‚Vorwurf‘ bezeichnet keinen sprechakttyp im engeren (Searleschen) sinne, vielmehr können vorwürfe durch die äußere von sprechakten unterschiedlicher typen vollzogen werden (z. b. fragen oder behauptungen). Ich nenne deshalb vorwurf einen ‚typ sprachlicher handlungen‘ bzw. einen ‚sprechhandlungstyp‘.

und bemerkt dazu, daß die bejahung des sachverhalts (in (16 a) also des nicht-gerade-fahrens) „üblicherweise“ einer negativen bewertung unterliege. Deshalb „laufen Fragen dieser Art auf einen Vorwurf hinaus“ (König (1977) 122). Die rolle des *denn* will König (ebd.) jedoch auf die beschriebene situationsdeiktische funktion eingeschränkt wissen:

„Durch die Verwendung von *denn* wird im Falle von Äußerungen wie [(16 a, b)] ausgedrückt, daß das Verhalten des Angesprochenen Grund und Anlaß für eine Frage ist, die auf eine Erklärung für dieses Verhalten abzielt.“

Wie der vergleich von (13) und (13') gezeigt hat, ist diese analyse aber nicht ganz vollständig: Üblicherweise negativ bewertete sachverhalte können freilich grundlage von vorwürfen werden, müssen es aber nicht. Fragen dieser art ‚laufen‘ deshalb nicht unbedingt ‚auf einen vorwurf hinaus‘ (vgl. oben). Aber von den konventionalisierten ausdrucks Mitteln her besteht die möglichkeit, vorwürfe von fragen abzugrenzen: durch die verwendung von *denn*. *Denn* kann also als indikator für die sprachliche handlung vom typ vorwurf eingesetzt werden, wie ich gegen König behaupten möchte³⁵.

Ob *denn* aber diese funktion im konkreten fall tatsächlich hat, ob tatsächlich die sprachliche handlung vorwurf vorliegt, hängt zunächst davon ab, daß der sprecher annimmt, den hörer (oder einen dritten) für den negativen sachverhalt verantwortlich machen zu können. Weiterhin hängt dies vom erfülltsein einer der folgenden bedingungen ab:

1. Entweder ist die in der proposition ausgedrückte handlung bzw. das ereignis bzw. der sachverhalt, gemessen an allgemeinen oder situationsspezifischen und/oder individuellen normen bzw. erwartungen, negativ zu bewerten. Das gilt für (13) und (16b)³⁶. Dann ist die interpretation der äüßerung entsprechender sätze mit *denn* als Vorwurf anzusetzen; fehlt *denn*, ist auch die interpretation als frage möglich. Im grenzfall kann die äüßerung mit *denn* auch eine frage sein, mit der der sprecher zugleich seine überraschung (nicht unbedingt negative kollision mit seinen erwartungen) ausdrückt. Das ist im allgemeinen dann der fall, wenn der sprecher nicht die prädikation einer handlung in der proposition hervorhebt (also nicht betont (13') *Wo BLEIBST du denn so lange?*), sondern die referenz (oder eine der referenzen) (also betont (13') *Wo bleibst DU denn so lange?*): hier steht nicht der negativ bewertete sachverhalt qua zu verantwortender handlung

³⁵ Für sprechakttypen gibt es bekanntlich ‚illokutionäre indikatoren‘; analog dazu gibt es indikatoren sprachlicher handlungen (im etwas diffusen sinne von anm. 34). Wie illokutionäre indikatoren auch (vgl. Wunderlich (1972) 18f.), legen diese den typ sprachlicher handlungen nicht fest, sondern geben nur einen hinweis auf die intendierte interpretation! Ich verstehe deshalb auch nicht, weshalb nach Sandig (1979) 89f. abtönungspartikeln nicht ‚illokutive indikatoren‘ sein können sollen, wo sie doch selbst einräumt, sie könnten durchaus bewirken, daß „die illokutionäre Rolle des vollzogenen Sprechaktes verdeutlicht wird“. Allerdings schießt Helbig (1977) 34 wiederum weit übers ziel hinaus, wenn er ‚abtönungs-‘ und ‚illokutive funktion‘ (gemeint ist die funktion von partikeln als illokutive indikatoren) gleichzusetzen scheint.

³⁶ Für (16 a) könnte man sich hierüber streiten; ggf. müßte man auf diese äüßerung die im folgenden zu leistende analyse anwenden. Es zeigt sich hier, daß sätze ohne äüßerungskontext als beispiele für die analyse von partikeln nicht in jedem fall ausreichen.

im fokus der aufmerksamkeit – entsprechend liegt die interpretation als vorwurf auch weniger nahe.

2. Oder die proposition legt die negative bewertung nicht schon an sich nahe. Das gilt für (14) und (15). Dann hängt die möglichkeit der interpretation als vorwurf ganz vom situativen kontext ab (bzw. von paralinguistischen ausdrucksmiteln). Wird etwa (15) von einem neugierigen, der zu einer menge schaulustiger stößt, geäußert (s i t u a t i o n I), dann wird es sich nicht um einen vorwurf, sondern um eine frage handeln. Anders, wenn (15) von einem lehrer geäußert wird, der den raum einer randalierenden klasse betritt (s i t u a t i o n II): Die aussage, also der propositionale gehalt ‚hier ist etwas los‘, ist in diesem kontext negativ bewertet. In situation II gilt deshalb: proposition plus situation ergeben eine negative bewertung des durch die proposition ausgedrückten sachverhalts; *denn* fungiert als indikator – (15) wird in situation II als vorwurf interpretiert³⁷.

Zu klären ist weiterhin, ob *denn* in sätzen wie (15), wenn diese nicht als vorwürfe geäußert werden, zusätzlich zur anaphorischen bzw. situationsdeiktischen funktion auch eine spezifische abtönende funktion haben kann. Meines erachtens kann man eine solche funktion tatsächlich nachweisen, allerdings hängt sie mit der anaphorischen bzw. situationsdeiktischen funktion untrennbar zusammen. Um dies zu zeigen, möchte ich für situation I die äßerungen von

(15') *Was ist hier los?*

(15'') *Was ist denn los?*

(15''') *Was ist los?*

miteinander vergleichen. Da wie gesagt eine negative bewertung des propositionalen gehalts von (15') nicht schon an sich angenommen werden muß, kann in situation I (15') als ergänzungsfrage gelten. Der situationsdeiktische bezug ergibt sich aus der verwendung von *hier*. Desgleichen gilt für (15''), wenn der satz mit ansteigender intonation (im sinne eines „Hochschlusses“, vgl. Duden-Grammatik (1973) § 1564 (dd)) geäußert wird. Hier kann man, z. b. für situation I, *denn* ebenfalls situationsdeiktische funktion zusprechen, jedoch handelt es sich hier nicht um die reine lokal-deiktische referenz wie bei *hier*, sondern um einen komplexeren situationsbezug, der als ausdruck von ICH HABE ZUR KENNTNIS GENOMMEN, DASS beschrieben werden muß. Insofern hier eine ‚stellungnahme‘ des sprechers impliziert ist, kann man von einer abtönenden funktion von *denn* sprechen und als paraphrase für (15'') ansetzen: *Ich habe zur kenntnis genommen, daß etwas los ist, und ich frage: Was ist los?*

Das bild ändert sich etwas, wenn (15'') mit fallender intonation (im sinne eines „Halbschlusses“, vgl. Duden-Grammatik (1973) § 1554 (cc)) geäußert wird. Mit dieser intonation kann (15'') nicht von einem beliebigen passanten geäußert werden, sondern nur von einem b e t e i l i g t e n , z. b. einem polizisten oder arzt. Dieser ‚beteiligte‘ kann gerufen worden und insofern vorinformiert sein. Wie man daraus ersieht, kann sich *denn* auch auf ein element der vorgeschichte der kommunikationssituation beziehen – das geht über die situationsdeiktische funktion in einem

³⁷ Ich möchte betonen, daß ich mich hier auf einen abgrenzungsversuch vorwurf – drohung nicht einlassen kann. Vgl. aber die andeutungen bei Wunderlich (1976) 291f.

engeren sinne hinaus. Es kann sich aber auch um einen ‚beteiligten‘ handeln, der seine information aus der situationswahrnehmung selbst bezieht. In jedem fall erschöpft sich die funktion von *denn* aber nicht im situationsdeiktischen oder im bezug auf die vorgeschichte der kommunikationssituation, sondern der sprecher drückt konventionellerweise aus, daß er sich emotional oder handelnd auf die situation einläßt. Hier ist das abtönende element der funktion von *denn* also konventionell noch ausgeprägter als im fall der intonation ‚hochschluß‘. Als funktionsbeschreibung schlage ich deshalb den ausdruck von ICH HABE ZUR KENNTNIS GENOMMEN, DASS [. . .], UND ES GEHT MICH ETWAS AN, DASS [. . .] vor. (Ihre schon stereotype festschreibung hat diese funktion von *denn* in der frage des arztes *Was fehlt uns denn?* gefunden.)

Schließlich kann man die soweit geleistete analyse auf beispiel (14) *Wie siehst du denn aus?* (intonation ‚halbschluß‘) übertragen. Schließt hier die situation die interpretation als vorwurf (die ja z. b. in einer situation mutter – schmutziges kind gegeben sein kann) aus, dann gilt ebenfalls die obige funktion.

Wie man sieht, ist Behaghels beobachtung, ‚fragepronomina‘ und ‚-adverbien‘ würden durch *denn* ‚verstärkt‘, durchaus treffend, aber es ist darüber hinaus möglich, die abtönende funktion von *denn* im kotext von ergänzungsfragen näher zu definieren.

Das funktionselement ICH HABE ZUR KENNTNIS GENOMMEN, DASS [. . .] kann aber nicht einschränkungslos angewendet werden. Es ist offensichtlich, daß es in der konkreten äußerung nur gelten kann, wenn die ergänzungsfrage auf etwas im gespräch bzw. in der situation *t h e m a t i s c h n e u e s* zielt. Dieses ‚neue thema‘ kann sich, wie gesagt, aus einer wahrnehmung in der äußeren situation ableiten (wie etwa in beispiel (14)), es kann sich auch aus einer vorgängeräußerung ableiten, wie im konstruierten beispiel

A: *Ich bin unheimlich wütend!*

B: *Was ist denn los?* (intonation ‚hochschluß‘) In jedem fall steht die ergänzungsfrage initial in bezug auf ein in dieser phase des gesprächs bzw. der situation zu thematisierendes. Der begriff ‚thema‘ ist dabei zwangsläufig vage gebraucht, da er in der linguistischen literatur, trotz wichtiger arbeiten wie Schank (1977) und (1978) 9ff., noch nicht mit letzter schärfe erfaßt worden ist. I n n e r h a l b eines thematisch homogenen abschnitts kann entsprechend *denn* diese funktion nicht haben. Ein beispiel für ein solches nicht-initiales, themenabschnitt-internes vorkommen von *denn* ist

Texte (1975) 46, zeile 27f.: *Wer wird sich denn hier um ein paket begeben?*

(Es handelt sich darum, daß ein in ein ostblockland geschicktes paket verlorengegangen zu sein scheint; mit *hier* ist die Bundesrepublik gemeint; die äußerung schließt einen längeren sprecherbeitrag ab.) Auch hier liegt eine ergänzungsfrage, intonation ‚halbschluß‘, vor, aber die funktion von *denn* ist eine völlig andere als die oben beschriebene: Sie muß als ausdruck von ES IST WIRKLICH NICHT SO, DASS [. . .] expliziert werden. Diese funktion entspricht der von *auch* in fragesätzen, sprechakttyp behauptung (vgl. oben, abschnitt 2.1), und tatsächlich kann *denn* hier sowohl gegen *auch* ausgetauscht als auch syntagmatisch mit *auch* konstruiert

werden. Wie man weiterhin sieht, ist auch für solche ergänzungsfragen, intonation ‚halbschluß‘, vom sprechakttyp behauptung auszugehen – von Stuckrad (1957) 513 spricht in einem vergleichbaren fall von „rhetorischen Fragen“, in denen „der Fragende bei p o s i t i v e r Fragestellung eine verneinende, bei n e g a t i v e r Fragestellung eine bejahende Antwort“ unterstelle. Meine funktionsbeschreibung wird dem durch die ‚negative‘ formulierung gerecht: Vgl. die paraphrasen *Wer wird sich denn hier um ein paket begeben? – Niemand wird sich . . . /Es ist wirklich nicht so, daß sich hier jemand um ein paket begeben würde.* bzw. *Wer wird sich denn dort nicht um ein paket begeben? – Jeder wird sich . . . /Es ist wirklich nicht so, daß sich dort nicht jemand um ein paket begeben würde.*

Nun war bisher – mit ausnahme der behandlung von *denn* als indikator für vorwürfe – stets von ergänzungsfragen (i. s. der traditionellen grammatik) die rede. Wie verhält es sich mit entscheidungsfragen? Zunächst ist festzuhalten, daß entscheidungsfragen mit *denn*, intonation ‚halbschluß‘ oder ‚hochschluß‘, als vorwürfe geäußert werden können (vgl. beispiele (16 a) und (16 b) und die auftrittsbedingungen für vorwürfe). In jedem fall gilt, daß die ‚antwort‘ auf diese fragen schon unterstellt wird, was, wie schon bei den ergänzungsfragen, sprechakttyp behauptung, angedeutet, von Stuckrad (1957) 513 dazu veranlaßt, von ‚rhetorischen fragen‘ zu sprechen (beispiel: *Bist du denn blind?*).

Völlig anders verhält es sich mit entscheidungsfragen, intonation ‚hochschluß‘, sprechakttyp frage, die keine vorwürfe sind. Diese funktion hat meines wissens zuerst von Stuckrad (1957) 513 gesehen, wenn sie hier ausdrücklich von „[Entscheidungs-]Fragen, die eine Antwort verlangen und nicht nur rhetorische Fragen sind“, spricht (ebd.). Zwei beispiele nach Bublitz (1978) 59:

(18) A: *Komm, ich fahr dich jetzt nach hause.* – B: *Hast du denn einen führerschein?*

(19) A: *Bettina macht sich nichts daraus, daß Nora so lange schläft.* – B: *Schläft sie denn so lange?*

Die erläuterung dazu bei Bublitz (1978) 59 ist zunächst eine voreilige und damit falsche verallgemeinerung: „Fragesätze mit *denn* drücken gewöhnlich die Überraschung des Sprechers aus, die auf die Diskrepanz zwischen der Erwartung und einem aus der Situation oder der vorhergegangenen Äußerung des Gesprächspartners erschlossenen impliziten Satz zurückgeht.“ Wie anhand von (15) diskutiert, kann die kenntnisnahme des mit der frage thematisierten sachverhalts bereits in der vorgegeschichte der kommunikationssituation stattgefunden haben; dann gilt aber das gegenteil von ‚überraschung‘. Aber Bublitz trifft den kern der funktion von *denn*, wenn man seine analyse auf entscheidungsfragen, intonation ‚hochschluß‘, sprechakttyp frage, einschränkt. Dazu müssen (18) und (19) etwas eingehender betrachtet werden. *Denn* in (18), sprecherbeitrag von B, bezieht sich nicht auf die äußerung von A unmittelbar, sondern auf eine konversationelle implikatur des sprecherbeitrages von A – *A hat einen führerschein*³⁸. In (19) bezieht sich *denn* auf eine präsupposition der äußerung A’s – *Nora schläft (so) lange*. Bublitz stellt nun (1978) 59 zu-

³⁸ Bublitz (1978) 59f. analysiert diesen zusammenhang ausführlich; darauf kann hier verwiesen werden.

treffend fest, daß die jeweilige wahrheit der implikatur bzw. präsupposition „der Erwartung des Sprechers nicht entspricht“. Tatsächlich unterscheiden sich hierdurch entscheidungsfragen, intonation ‚hochschluß‘, sprechakttyp frage, von entscheidungsfragen, intonation ‚halbschluß‘, sprechakttyp behauptung, und ergänzungsfragen: Entscheidungsfragen des ersten typs mit *denn* implizieren immer, d. h. konventionellerweise, die verletzung einer erwartung des sprechers, für die anderen gilt das nicht zwangsläufig. Selbst für eine ergänzungsfrage wie (14) *Wie siehst du denn aus?* könnte man m. e. schlicht bestreiten, daß der sprecher notwendigerweise eine bestimmte erwartung hatte – jedenfalls nimmt er zunächst ein bestimmtes aussehen zur kenntnis, und dieses zur-kenntnis-nehmen ist anlaß zur thematisierung; daß er ein anderes aussehen erwartet hatte, mag zutreffen, muß es aber nicht.

Die abtönende funktion von *denn* in entscheidungsfragen, intonation ‚hochschluß‘, sprechakttyp frage, läßt sich also als ausdruck von ICH HABE NICHT ERWARTET, DASS [...] explizieren.

3. Schlußfolgerungen

3.1 Systematisches fazit

3.1.1 Zu „*auch*“

Auch kann als koordinierende konjunktion, als ersatz für eine kausale konjunktion und als gradpartikel auftreten – ohne konventionell abtönende funktion. Als abtönende partikel tritt *auch* auf

- (a) in fragesätzen (entscheidungsfragen), sprechakttyp frage; die funktion ist der ausdruck von ES IST HOFFENTLICH SO, DASS; beispiel: *Warst du auch dort?* (betonung auf *dort*);
- (b) in fragesätzen (rhetorischen fragen), sprechakttyp behauptung; die funktion ist der ausdruck von ES IST WIRKLICH NICHT SO, DASS; beispiel: *Was liegt auch daran?*;
- (c) in nicht-kausalen aussagesätzen, sprechakttyp behauptung; die funktion ist der ausdruck von ES IST WIRKLICH SO, DASS; beispiel: *Das ist auch nötig, denn ...* (betonung nicht auf *auch*);
- (d) in aufzählungen; die funktion ist der ausdruck von ES IST WIRKLICH SO, DASS; beispiel *Meier, Müller und auch Schmidt traten zurück.*;
- (e) in elliptischen konstruktionen des typs subjektsatz ohne trägersatz; die funktion ist der ausdruck von ES IST WIRKLICH SO, DASS mit zusätzlicher bewertung entsprechend der (konversationell implizierten) bedeutung des getilgten trägersatzes, nämlich entweder ES IST LEIDER SO, DASS oder ES IST GLÜCKLICHERWEISE SO, DASS; beispiel: *Daß er auch gerade heute kommt!*

3.1.2 Zu „*denn*“

Denn kann kausale konjunktion sein³⁹. Als partikel ohne abtönende funktion kann *denn* anaphorische bzw. situationsdeiktische funktion haben. In abtönender

³⁹ Hier nicht behandelt; vgl. kurz dazu Bublitz (1978) 57 f.

funktion tritt *denn* nur in fragesätzen auf; in aussage- oder ausrufesätzen steht *denn* obligatorisch in kombination mit *doch*. *Denn* als abtönungspartikel kann

- (a) indikator für den sprechhandlungstyp vorwurf sein; das vorliegen dieser funktion hängt von ko- und kontextuellen faktoren bzw. von der proposition ab; beispiele: *Wie siehst du denn aus?* in einer situation mutter – schmutziges kind; *kannst du denn nicht geradeaus fahren?*;
- (b) *denn* in ergänzungsfragen, sprechakttyp frage (intonation ‚hochschluß‘), sofern nicht als vorwurf geäußert, hat die funktion des ausdrucks von ICH HABE ZUR KENNTNIS GENOMMEN, DASS; beispiel: *Was ist denn los?* (intonation ‚hochschluß‘);
- (c) *denn* in ergänzungsfragen, sprechakttyp frage, intonation ‚halbschluß‘, sofern nicht als vorwurf geäußert, hat die funktion des ausdrucks von ICH HABE ZUR KENNTNIS GENOMMEN, DASS [. . .], UND ES GEHT MICH ETWAS AN, DASS; auftretensbedingung: initial bezüglich eines thematischen abschnitts; beispiel: *Was fehlt uns denn?* (frage des arztes an den patienten);
- (d) *denn* in ergänzungsfragen (rhetorischen fragen), sprechakttyp behauptung (intonation ‚halbschluß‘), sofern nicht als vorwurf geäußert, hat die funktion des ausdrucks von ES IST WIRKLICH NICHT SO, DASS; auftretensbedingung: nicht initial bezüglich eines thematischen abschnitts; beispiel: *Wer wird sich denn hier um ein paket begeben?* (als letzte äußerung eines längeren sprecherbeitrags; Texte (1975) 46);
- (e) *denn* in entscheidungsfragen, intonation ‚hochschluß‘, sprechakttyp frage, sofern nicht als vorwurf geäußert, hat die funktion des ausdrucks von ICH HABE NICHT ERWARTET, DASS; beispiel: A: *Ich fahr dich jetzt nach hause.* – B: *Hast du denn einen führerschein?*

3.2 Wissenschaftsgeschichtliches fazit

Behaghel hat den partikeln offensichtlich zu ihrem recht in der grammatik verhelfen wollen. Im fall von *denn* sieht er dabei auch die möglichkeit einer abtönenden funktion, wenn er etwa meint, in der äußerung von *denn* in (13) *Wo bleibst du denn so lange?* bekunde sich eine gewisse ungeduld. Aber kategorial gefaßt hat Behaghel diese ‚fakten‘ nicht, und eigentlich beschrieben hat er sie auch nicht. Es ist deutlich, daß die historisch und ausdrucksseitig orientierte deutsche sprachwissenschaft seiner zeit ihm dazu die mittel nicht an die hand gab, ja, daß sie die erarbeitung entsprechender kategorien wohl nicht einmal nahelegte.

Die situation hat sich gewandelt. Wir verfügen heute z. b. über die theoretisch gerechtfertigte unterscheidung von satztyp und sprechakttyp; über die unterscheidung zwischen dem satz als syntaktischer einheit und seinen äußerungen⁴⁰; zwischen dem propositionalen akt (proposition) und dem illokutionären akt (sprechakttyp) als teilen des vollständigen sprechakts; zwischen dem bedeutungsbeitrag ei-

⁴⁰ Vgl. dazu die theorie von Kasher (1972). Kanngießer (1973) 21 stellt diese unterscheidung kurz im kontext der diskussion um die unterscheidung von beobachtungs- und theoretischer sprache dar – zugleich ein plädoyer für die unverzichtbarkeit weitestgehender theorienbildung in der sprachwissenschaft; vgl. dazu im folgenden.

nes Ausdrucksmittels zur proposition und der funktion eines Ausdrucksmittels zur indikation eines sprechakt- oder sprechhandlungstyps; zwischen der bedeutung eines satzes als dem mit dem satz ausgesagten und den präsuppositionen oder den konversationellen implikaturen der äußerung eines satzes. All' diese theoretischen voraussetzungen – und noch einige mehr⁴¹ – sind, wie abschnitt 2 gezeigt hat, notwendig, wenn die abtönende funktion von *auch* und *denn* gegen andere funktionen abgegrenzt und beschrieben werden soll.

„Nichts neues in der sprachwissenschaft?“ Diese frage muß mit einem entschiedenen ‚doch!‘ beantwortet werden. Viele sprachwissenschaftliche fragestellungen legt, gottlob, der gegenstand sprache nahe; aber die art ihrer behandlung, ja, unter umständen die möglichkeit ihrer behandlung überhaupt, hängt vom fortschritt in unserer disziplin ab. Tatsächlich hat, wie in abschnitt 1 herausgestellt, die sprachwissenschaft in den letzten 20 jahren eine rasante entwicklung durchgemacht, und tatsächlich steht dem die bemerkenswerte konstanz einer reihe von fragestellungen gegenüber. Aber die behandlung dieser fragestellungen hat fortschritte gemacht: wir können mit theoretisch abgesicherten kategorien mehr über die sprache aussagen als das vor 50 jahren, zu Behaghels zeit, möglich war; und das heißt auch: wir wissen etwas mehr über die sprache als die forschler zu Behaghels zeit.

Wenn auch, wie gesagt, der gegenstand sprache selbst bestimmte fragestellungen nahelegt, so gibt er uns doch nicht selbst die antwort. Sogar ein konsequenter verfechter einer strikt gegenstandsbezogenen, ‚beobachtenden‘ sprachwissenschaft wie Gauger konzidiert (1976) 102, „eine bloße Zusammenstellung von Fakten in Bezug auf einen bestimmten Teilbereich einer Sprache“ sei noch keine „linguistische Beschreibung“; diese setze vielmehr hypothese voraus. Und wenn Brinkmann (1962) sein hauptwerk mit dem satz einleitet: „Dies Buch steht nicht im Dienst von Theorien, sondern erstrebt eine angemessene Darstellung des Gegenstandes“, dann muß hinzugefügt werden: aber eine angemessene darstellung kann – und wird im allgemeinen – einen entsprechenden theoretischen rahmen voraussetzen.

Wohlbemerkt: Wir sind auch heute in vielen bereichen der sprachwissenschaft nicht in der lage, etwa geschlossene theorien (z. b. im sinne fortschrittlicher axiomatischer theorienbildung⁴²) zu konstruieren. So gibt es auch die theorie der abtönungspartikeln noch nicht. Das mindeste, was man von einer wissenschaftlichen beschreibung aber verlangen muß, ist eine möglichst weitgehende theoretische absicherung ihrer beschreibungskategorien. Und hier sind es eindeutig neuere sprachwissenschaftliche theorien (‚theorie‘ jetzt im weitesten sinne verstanden), die eine angemessenere darstellung von größeren teilbereichen des gegenstands sprache möglich machen – nicht zuletzt der abtönungsfunktion von partikeln.

⁴¹ So hat sich die beachtung von intonationsmustern als relevant für die analyse von *auch* und *denn* erwiesen; vgl. allgemein Krivososov (1977), Opalka (1977) und Ehlich (1979) (zu *hm*).

⁴² Zu axiomatischen theorien vgl. Stegmüller (1973) 34 ff.; für sprachwissenschaftliche anwendungen im bereich der grammatiktheorie vgl. u. a. Schnelle (1976); für eine noch tentative ausweitung auf semantik und pragmatik vgl. Finke (1977).

Einen schärferen ‚beobachter‘ sprachlicher ‚fakten‘ als Behaghel hat es in der germanistik vielleicht seit den zwanziger jahren nicht gegeben. Aber er kam in manchen bereichen nicht zu ‚angemessenen‘ beschreibungen, weil ihm der theoretische rahmen und damit: die kategorien fehlten. Schließlich: angemessene beschreibungen setzen eine angemessene methode voraus. Daraus sollte, und hier ist Gauger (1976) 92 unbedingt zuzustimmen, nicht eine ‚dominanz des methodischen‘ abgeleitet werden – auch dafür gibt es ja in der geschichte der sprachwissenschaft beispiele. Aber ein teil der probleme, die Behaghel mit seinem gegenstand und dessen angemessener beschreibung hat, leitet sich unter anderem aus dem fehlen eines einfachen (?) methodischen kunstgriffs her: der minimalpaarbildung. Das könnte leicht nachgewiesen werden. Andererseits ist auffallend, daß von der Gabelentz schon ende des 19. jahrhunderts zur abtönungsfunktion von *auch* einige gute bemerkungen gemacht hat (womit ich auf den ausgangspunkt der beschäftigung mit partikeln in abschnitt 1 zurückkomme). Dazu arbeitet Weydt in seinem kommentar zu von der Gabelentz (1977) 14 f. klar heraus, daß dies unter anderem von der Gabelentz‘ „strukturell-oppositivem Vorgehen“ zu verdanken ist: zweifellos ein beitrage der (allerdings wohl noch nicht reflektierten) methode der minimalpaarbildung zur angemessenheit der darstellung eines gegenstands.

4. Literatur

- W. Abraham, 1979: *Außer*. In: H. Weydt (Hrsg.), 1979. 239–55.
- H. Altmann, 1976: Die Gradpartikeln im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. Tübingen. (Linguistische Arbeiten. 33.)
- J. L. Austin, 1962: *How to Do Things with Words*. Cambridge, Mass. (1st Paperback Ed. 1971).
- Y. Bar-Hillel, 1954: Indexical Expressions. In: *Mind* 63, 359–79.
- O. Behaghel, 1923: *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. Bd. I. Die Wortklassen und Wortformen. A. Nomen. Pronomen. Heidelberg. (Germanische Bibliothek I, 10, I.)
- , 1924: *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. Bd. II. Die Wortklassen und Wortformen. B. Adverbium. C. Verbum. Heidelberg. (Germanische Bibliothek I, 10, II.)
- , 1928: *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. Bd. III. Die Satzgebilde. Heidelberg. (Germanische Bibliothek I, 10, III.)
- P. L. Berger, Th. Luckmann, 1973: *Alltagswissen, Institution, Legitimierung*. In: H. Steinert (Hrsg.): *Symbolische Interaktion. Arbeiten zu einer reflexiven Soziologie*. Stuttgart. (Konzepte der Humanwissenschaften.) 344–61.
- H. Brinkmann, 1962: *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. Düsseldorf. 2., neubearb. u. erw. Aufl. 1971.
- W. Bublitz, 1978: *Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung im Deutschen und Englischen. Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Pragmatik der deutschen Modalpartikeln und Vergewisserungsfragen und ihrer englischen Entsprechungen*. Tübingen. (Linguistische Arbeiten. 57.)
- K. Bühler, 1934: *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart. 2., unveränderte Aufl. 1965.
- J. Dittmann, 1976: *Sprechhandlungstheorie und Tempusgrammatik. Futurformen und Zukunftsbezug in der gesprochenen deutschen Standardsprache*. München. (Heutiges Deutsch. I/8.)
- , 1976a: ‚Grammatische Bedeutung‘ und der handlungswissenschaftliche Regelbegriff. In: M. Schecker (Hrsg.): *Methodologie der Sprachwissenschaft*. Hamburg. (Kritische Wissenschaft.) 163–84.

- Duden-Grammatik, 1966: Duden-Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim. (Der Große Duden. Bd. 4.) 2., vermehrte u. verb. Aufl.
- , 1973: Duden-Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim. (Der Große Duden. Bd. 4.) 3., neu bearb. u. erw. Aufl.
- K. Ehlich, 1979: Formen und Funktionen von *hm*. Eine phonologisch-pragmatische Analyse. In: H. Weydt (Hrsg.), 1979. 503–17.
- P. Eisenberg, 1979: Syntax und Semantik der denominalen Präpositionen des Deutschen. In: H. Weydt (Hrsg.), 1979. 518–27.
- P. Finke, 1977: Eine Sneed-Matrix für die Linguistik. In: H. W. Viethen u. a. (Hrsg.): Grammatik und interdisziplinäre Bereiche der Linguistik. Akten des 11. Linguistischen Kolloquiums. Aachen, 1976. Bd. 1. Tübingen. (Linguistische Arbeiten. 49.) 3–13.
- D. Franck, 1979: Grammatik und Konversation. Amsterdam (Diss., vervielf.).
- G. Fritz, F. Hundsnurscher, 1975: Sprechaktsequenzen. Überlegungen zur Vorwurf/Rechtfertigungs-Interaktion. In: *Der Deutschunterricht* 27, 83–103.
- G. von der Gabelentz, 1977: Zu den deutschen Abtönungspartikeln. Kommentiert von H. Weydt. In: H. Weydt (Hrsg.), 1977. 10–16.
- H.-M. Gauger, 1976: Sprachbewußtsein und Sprachwissenschaft. München. (Serie Piper.)
- H. Glinz, 1962: Ansätze zu einer Sprachtheorie. Düsseldorf. (Beihefte zu *Wirkendes Wort* 2.) 2. Aufl. 1966.
- H.P. Grice, 1975: Logic and Conversation. In: P. Cole, J.L. Morgan (Hrsg.): *Speech Acts*. New York usw. (Syntax and Semantics. 3.) 41–58.
- J. Grimm, 1898: Deutsche Grammatik. Vierter Theil. Neuer vermehrter Abdruck. Gütersloh.
- D. Hartmann, 1979: Syntaktische Eigenschaften und syntaktische Funktionen der Partikeln *eben*, *eigentlich*, *einfach*, *nämlich*, *ruhig*, *vielleicht* und *wohl*. Zur Grundlegung einer diachronischen Untersuchung von Satzpartikeln im Deutschen. In: H. Weydt (Hrsg.), 1979. 121–38.
- K. Heger, 1963: Die Bezeichnung der temporal-deiktischen Begriffskategorien im frz. und span. Konjugationssystem. Tübingen. (Beihefte zur *ZfRPh*. 104.)
- G. Helbig, 1977: Partikeln als illokutive Indikatoren im Dialog. In: *Deutsch als Fremdsprache* 14, 30–44.
- H. Henne, 1978: Gesprächswörter. In: H. Henne, W. Mentrup, D. Möhn, H. Weinrich (Hrsg.): *Interdisziplinäres deutsches Wörterbuch in der Diskussion*. Düsseldorf. (Sprache der Gegenwart. 45.) 42–47.
- R. Hildebrandt, 1976: Cartesianische Linguistik. Eine Analyse der Sprachauffassung Noam Chomskys. Frankfurt/Bern. (Forum Linguisticum. 11.)
- W. von Humboldt, 1906 ff.: *Gesammelte Schriften*. Hrsg. v. A. Leitzmann. Berlin. (Photomech. Nachdruck Berlin 1968.)
- S. Kanngießer, 1973: Aspekte zur Semantik und Pragmatik. In: *Linguistische Berichte* 24, 1–28.
- , 1976: Spracherklärungen und Sprachbeschreibungen. In: D. Wunderlich (Hrsg.): *Wissenschaftstheorie der Linguistik*. Kronberg. Ts. 106–60.
- A. Kasher, 1972: Sentences and Utterances Reconsidered. In: *Foundations of Language* 8, 313–45.
- R. Keller, Th. Kotschi, 1977: Diskussion über ‚Präsupposition‘. In: *Deutsche Sprache* 1/1977, 56–9.
- E. König, 1977: Modalpartikeln in Fragesätzen. In: H. Weydt (Hrsg.), 1977. 115–30.
- E. Koschmieder, 1945: Zur Bestimmung der Funktionen grammatischer Kategorien. (Nachdruck in:) E. Koschmieder: *Beiträge zur allgemeinen Syntax*. Heidelberg 1965. 9–69.
- Th. Kotschi, 1976: Negation und Implikation. Bemerkungen zum Begriff der Präsupposition als semantischer und pragmatischer Kategorie. In: *Deutsche Sprache* 2/1976, 97–119.
- A. T. Krivososov, 1977: Deutsche Modalpartikeln im System der unflektierten Wortklassen. In: H. Weydt (Hrsg.), 1977. 176–216.
- , 1978: Das Problem der modalen Partikeln in der modernen Sprachwissenschaft. In: *Sprachwissenschaft* 3, 97–117.

- J. Lyons, 1971: Noam Chomsky. München. (Moderne Theoretiker.)
- J. Matthes, F. Schütze, 1973: Zur Einführung: Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Bd. 1. Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie. Reinbek. 11–53.
- Notker, 1882: Die Schriften Notkers und seiner Schule. Hrsg. von P. Piper. Erster Band. Schriften philosophischen Inhalts. Freiburg, Tübingen. (Germanischer Bücherschatz. 8.)
- W. Oesterreicher, 1977: Paradigma und Paradigmawechsel – Th. S. Kuhn und die Linguistik. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 3, 241–84.
- H. Opalka, 1977: Zum Verhältnis von Intonation und Abtönungspartikeln. In: K. Sprengel u. a. (Hrsg.): Semantik und Pragmatik. Akten des 11. Ling. Kolloqu., Aachen 1976. Bd. 2. Tübingen. (Linguistische Arbeiten. 50.) 255–266.
- Otfried, 1882: Otfrieds Evangelienbuch. Hrsg. von O. Erdmann. Fortgeführt von E. Schröder. 5. Aufl., besorgt von L. Wolff. Tübingen 1965. (Altdeutsche Textbibliothek. 49.)
- H. Paul, 1919: Deutsche Grammatik. Bd. III. Teil IV: Syntax, 1. Hälfte. Halle a. d. Saale.
- F. Plank, 1979: Zur Affinität von *selbst* und *auch*. In: H. Weydt (Hrsg.), 1979. 269–84.
- J. Rehbein, 1972: Entschuldigungen und Rechtfertigungen. Zur Sequenzierung von kommunikativen Handlungen. In: D. Wunderlich (Hrsg.): Linguistische Pragmatik. Frankfurt/M. (Schwerpunkte Linguistik und Kommunikationswissenschaft. 12.) 288–317.
- H. Reichenbach, 1947: Elements of Symbolic Logic. New York, London. (1st Free Press Paperback Ed. 1966.)
- M. von Roncador, W. Bublitz, 1979: Abschweifungen. In: H. Weydt (Hrsg.), 1979. 285–98.
- E. Rudolph, 1979: Zur Klassifizierung von Partikeln. In: H. Weydt (Hrsg.), 1979. 139–51.
- B. Sandig, 1979: Beschreibung des Gebrauchs von Abtönungspartikeln im Dialog. In: H. Weydt (Hrsg.), 1979. 84–94.
- G. Schank, 1977: Über einige Regeln der Themenverwendung in natürlichen Gesprächen. In: Muttersprache 82, 234–244.
- (1978): Untersuchungen zum Ablauf natürlicher Dialoge. Nijmegen (unveröffentlichte Habilitationsschrift).
- H. Schnelle, 1976: Basic Aspects of the Theory of Grammatical Form. In: A. Kasher (Hrsg.): Language in Focus. Foundations, Methods and Systems. Essays in Memory of Yehoshua Bar-Hillel. Dordrecht. (Synthese Library. 89.) 377–404.
- G. Schulz, 1972: Über die dürftige Syntax im restringierten Kode. In: Zeitschr. für Literaturwissenschaft und Linguistik 2, 7, 97–116.
- R. C. Stalnaker, 1972: Pragmatics. In: D. Davidson, G. Harman (Hrsg.): Semantics of Natural Language. Dordrecht. (Synthese Library.) 380–97.
- W. Stegmüller, 1973: Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie. Bd. II. Theorie und Erfahrung. 2. Halbbd. Theorienstruktur und Theoriedynamik. Berlin usw.
- , 1974: Theoriendynamik und logisches Verständnis. In: W. Diederichs (Hrsg.): Theorien der Wissenschaftsgeschichte. Beiträge zur diachronen Wissenschaftstheorie. Frankfurt/M. (Theorie-Diskussion.) 167–209.
- G. von Stuckrad, 1957: *Denn – dann* in historischer Sicht vom Althochdeutschen bis zum Neuhochdeutschen. In: PBB (Halle) 79 (Sonderband), 489–535.
- Texte, 1975: Texte gesprochener deutscher Standardsprache III. Alltagsgespräche. Erarbeitet im Institut für deutsche Sprache, Forschungsstelle Freiburg i. Br. Hrsg. und eingel. von H. P. Fuchs und G. Schank. München. (Heutiges Deutsch II/3.)
- L. Weisgerber, 1957: Von den Kräften der deutschen Sprache. Bd. 3. Die Muttersprache im Aufbau unserer Kultur. Düsseldorf. 2. Aufl.
- , 1963: Die vier Stufen in der Erforschung der Sprachen. Düsseldorf. (Sprache und Gemeinschaft. Grundlegung. Bd. 2.)
- H. Weydt, 1969: Abtönungspartikel. Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen. Bad Homburg usw. (Linguistica et Litteraria. 4.)

- (Hrsg.), 1977: Aspekte der Modalpartikeln. Studien zur deutschen Abtönung. Tübingen. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft. 23.)
- , 1977 a: Nachwort: Ungelöst und strittig. In: H. Weydt (Hrsg.) (1977), 217–225.
- (Hrsg.), 1979: Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin, New York.
- D. Wunderlich, 1970: Tempus und Zeitreferenz im Deutschen. München. (Linguistische Reihe. 5.)
- , 1971: Pragmatik, Sprechsituation, Deixis. In: Zeitschr. für Literaturwissenschaft und Linguistik 1, 1/2, 153–90.
- , 1972: Zur Konventionalität von Sprechhandlungen. In: D. Wunderlich (Hrsg.): Linguistische Pragmatik. Frankfurt/M. (Schwerpunkte Linguistik und Kommunikationswissenschaft. 12.) 11–58.
- , 1976: Studien zur Sprechakttheorie. Frankfurt/M.

Adresse des verfassers: Priv.-Doz. Dr. Jürgen Dittmann, Deutsches Seminar der Universität, Abtlg. für Sprache und Ältere Literatur, Werthmannplatz, D-7800 Freiburg.